

# Jann in Tüüink

Plattdütske Gedichte un Vertellstücke  
van  
Sefa Tinnermann

## Dat rode Harte

Up Schützenfest har ik einen feinen Jungen kennenleret. Ik was säbentein Johr. Wi danzden tausamen - un müggen us glieks geern lien. Sine dunkelbrunen, welligen Hore paßten eigentlich gor nich tau de hellen, grauen Oogen. Aower jüst dat gefüllt mi so gaut. - Ein por Wäken läöter drööpen wi us up Brunkenkel-Euwer ünner den hoogen Haoge-Möppken-Boom (Weißdornbaum). Eine schmale Bäke lööp iilig doran vörbi un gluckerde lese. De Teuge hängen deip herunner un wörn för us ein dichtet, greunet Telt. Karl har eine Tasken bi sik. He nöhm einen grooten Pralinen-Kassen herut. „Den schenk ik di“, sää he un keek mi dorbi deip in de Oogen. Wat fraide ik mi! Pralinen wörn domaols ganz wat Kostbores. För Schlickereien har us Mamme mit ehre lüttken Kriegerwitwen-Rente doch kien Geld. Ik kunn mi nich helpen vör Glück, ik vergeet alle Scheu un geef Karl minen ersten unbeholpenen Kuß. - In mine Schlaopkammer bekeek ik de Schachtel immer wedder van Neien. Baoben drupp wörn drei dunkelrode Rausen un twee Strüüßkes lechtblaue Vergißmeinnicht maolt. Vörsichtig lichtede ik den Deckel hoch un hüllt den Aohm an: Luuter seute Stückskes, bunt inwickelt. Un in de Mitte - ein grootet Harte in glainig-rot Staniolpapier verpackt. Eine einzige Praline ut de Ecke lööt ik langsaom up de Tungen schmelten, de erste in min Läben. Köstlik schmeckde sei! Gau stoppde ik den Kassen unnen in de Kommaude. Kienein schull wat van dat wunnerbore Geschenk wäten. -

Sönndags-naomiddaogs was ik allein in’n Huuse. Ik haolde de Pralinen in usen „besten Staabend“ un feulde mi ganz sicher. De Sünne scheen dör’t Fenster, un dat rode Harte blitzde un funkelde as Fүү. Nee, dat wull ik äöwerhaupt nich upäten, dat schull ein ewiget Andenken wäsen! Un dann dröömdde ik van „üm“, van’t Schützenfest, van dat Euwer .... Wat verschrück ik mi, as de Dörn aopengüink! Ik har nix hört un saihn. Eine öllere Frau kööm herin. Sei wull us Mamme beseuken. Up’n Disk stünd de Pralinenschachtel. Jüst füllt wedder ein Sünnenstraohl up dat Harte. Dat fünk an tau glaihen, as wenn et brennde. In mine Verlägenheit hüllt ik ehr den Kassen hen. Wat füllt mi dat schwor! Mine Hand bäwerde. „Dat rode Harte! Wenn de Frau nu ...“ Un richtig! Van Daoge noch klingt mi ehre klärmkerige Stimme in de Ohren: „Dankenswert, dann will ik de lüttkeste Praline uk man jüst nich nähmen.“ Un se greep doch wahrhaftig dat feine, rode Harte herut. Ehre schwarten, ooldmäudskan Handtasken klappde aopen as ein düstert Muul, verschläng dat arme Harte un klappde wedder tau. Wäge wör’t! -